Rechtschreibung

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **42 (1986)**

Heft 2

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die „unentbehrlichen“ Fremdwörter!

Sind Sie auch ein „Newcomer“?

Auch im Schweizerlande tritt die Aids auf, neben ihr wuchert aber seuchengleich auch das englische Sprachvirus (es mag plump erscheinen, diese beiden Übel im gleichen Atemzug zu nennen, aber Leib und Geist sind eins hier auf Erden).
Sowohl in der Mundart wie im Hochdeutschen, im Journalismus wie in den Medien strotzt es von englischen Einlagen. Da liest man von „shakehands“, „newcomer“, „lucky push“, am Radio hört man von „open air“, „als opening hören Sie . . .“, und im Zusammenhang mit dem Abfallproblem ist von „recycling“ die Rede. Endlos geht es so weiter, man braucht gar nicht die abgedroschenen „clinch“, „live“ oder gar „o. k.“ aufzuführen. Ich denke übrigens, daß von all denen, die den letztzitierten Ausdruck bei jeder beliebigen Gelegenheit anwenden, kam 20 Prozent den tatsächlichen Wortlaut der Abkürzung kennen. Das alles hat mit den von Prof. Rudolf Hotzenköcherle aus Zürich damals akzeptierten Fremdeinflüssen in unserer Sprache wahrlich nichts mehr zu tun. Es handelt sich vielmehr um eine gedankenlose, primitive Wichtigtuerei; diese unterhöhlt die gute Sprache, die deutsche und auch die englische, letztere wird nämlich zum Vulgären herabgemindert. Ab und zu nimmt man daran Anstoß, daß die Engländer und die Amerikaner es fast als selbstverständlich annehmen, daß man ihres Idioms mächtig sei; anderseits übernimmt man bedenkenlos und laufend ihren Slang, ja es kommt oft vor, daß in der Rede das gute deutsche Wort ins Englische übersetzt wird.
Ist gegen dieses hartnäckige Virus tatsächlich kein Kraut gewachsen? Im Buch von Pfarrer Künzle ist leider nichts zu finden. Ehrliche Besinnung tut not!

Heinrich Welf

Rechtschreibung

Es wird wohl alles beim alten bleiben

In irgendeiner Zeitschrift wird das Thema immer wieder einmal behandelt: das Problem der Groß- oder Kleinschreibung. Dabei ist es kein eigentliches deutsch-deutsches Problem, sondern auch ein österreichisches und ein schweizerisches. Dabei brauchte es gar kein Problem zu sein, wenn alles beim alten bleibt! Weshalb soll man Bewährtes aufgeben? Bewährt kann es natürlich nur sein, wenn man es auch beherrscht! Für viele einfache Leute wird Schreiben immer ein Problem bleiben, ob Groß- oder Kleinschreibung. Für solche hat man vielleicht auch einmal die einfache Formel erfunden: Alles was man anfassen kann, schreibt man groß, was man nicht anfassen kann, schreibt man einfach klein. Eigentlich einleuchtend? Aber da gab es auch wieder welche, die infolgedessen Wörter wie ‚Luft‘, ‚Hitze‘ stets klein schrieben, da man sie ja nicht anfassen konnte . . .

Jede Sprache hat nun eben ihre Eigenheiten. Die Spanier beispielsweise sind stolz auf ihre umgedrehten Ausrufe- und Fragezeichen, die sie am Anfang und Ende eines Ausrufe- oder Fragesatzes gebrauchen. Auch das ist einmalig auf der Welt! Oder die vielen Sprachen, die oft die künstlerischsten Akzente ihr eigen nennen, auch sie werden von uns akzeptiert. Kein Deutscher käme jemals auf die Idee, bei anderen Sprachen etwas zu bereinigen, eher gibt er seine eigene auf . . .
Selbst die Gegner der bisherigen Praxis erkennen, daß sich in vielen Fällen nur durch die Groß- und Kleinschreibung genau definieren läßt, was der Schreiber nun meint, ähnlich wie bei den Akzenten der anderen Sprachen (im Spanischen beispielsweise: ano = After; año = Jahr).
Wer in Deutschland beispielsweise seinen Urlaub im Bayerischen Wald verbringen möchte, kann genau durch die Groß- und Kleinschreibung erkennen lassen, ob er tatsächlich in das bestimmte Gebiet fährt oder in einen x-beliebigen bayerischen Wald im Bundesland Bayern.
Bewahren wir also im Deutschen ruhig ein wenig Eigenständigkeit. Es ist schon vieles zugunsten anderer Sprachen aufgegeben worden. Haben wir ein wenig Achtung vor der Académie française, die Anglizismen aus dem französischen Sprachschatz streicht, oder vor den Amerikanern, die einfach Namen bekannter Persönlichkeiten verändern — nur, weil sie diese schlecht aussprechen können.

Werner Grindel

Sprachlehre

Auf dem oder der Place de la Concorde?

Wenn man aufmerksam die Zeitungen liest und den Radio- und Fernsehsprechern zuhört, fällt einem die Unsicherheit auf, die offenbar weit herum herrscht, welchen Artikel man im Deutschen in Verbindung mit einem fremdsprachigen Substantiv oder Namen verwendet. Feste Regeln dafür gibt es kaum. Im allgemeinen wird es so gehalten, daß man nur bei fremden Namen oder Wörtern, die den entsprechenden deutschen sehr ähnlich sind und deren Geschlecht als bekannt vorausgesetzt werden darf, auf dieses Bedacht nimmt. Je fremder uns ein Wort erscheint, um so eher fühlen wir uns berechtigt, den entsprechenden deutschen Artikel zu setzen. Natürlich wird die Spannweite dieses Freiheitsraumes von den Fremdsprachenkenntnissen des Sprechenden oder Schreibenden abhängig sein. So wird ein Deutschschweizer, von dem Französischkenntnisse erwartet werden dürfen, von *der* „Place de la Concorde" sprechen, während ein Deutscher oder Österreicher wahrscheinlich eher die Form „auf *der* Place de la Concorde" wählen wird. Man kann ihm deshalb nicht gram sein; Platz und place sind so nah verwandt, daß die „Geschlechtsumwandlung" eher absonderlich wirkt. Überlegen wir, wie wir selbst es halten! Wir sagen zwar ohne nachzudenken „auf dem Mont Ventoux", weil Berg und mont dasselbe Genus haben. Aber wie mancher sagt auch „auf *dem* Montagne de Boudry", obschon es eigentlich „auf *der* Montagne de Boudry" heißen müßte. Man kennt „*das* Val Blenio" — richtig aber wäre „*der* Val Blenio". Aber Val und Tal stehen so nah beieinander, daß das Neutrum sich geradezu aufdrängt. Wir sprechen *vom* „Vallée de Joux", und niemand würde